

Der Maler und Graphiker Paul Sinkwitz

29.03.1899 Ebersbach – 15.07.1981 Arzbach bei Bad Tölz

Uwe Fiedler, 15.3.2023, Open Access auf www.uwe-fiedler.name

Paul Sinkwitz wurde als Sohn des Textilhändlers Ernst Sinkwitz geboren. Er besuchte bis 1913 die Volksschule Ebersbach und nahm danach eine Lehre an der dortigen Graphischen Kunstanstalt als Zeichner und Lithograph auf. Zudem bildete er sich autodidaktisch weiter. Er lernte in seiner Oberlausitzer Heimat früh das harte Leben der Weber kennen. Hier wurde auch seine tiefe Frömmigkeit geprägt.

Seiner Oberlausitzer Heimat gedachte Sinkwitz in vielen seiner späteren Werke, in Öl und Aquarell, als Zeichnungen und vor allem als Holzschnitte. Er thematisierte das harte Arbeitsleben („Lausitzer Weberstube“, „Wollewickelndes Mädchen“, „Sägewerk“), die Schönheit der Landschaft (das Tal der Spree, Ernte- und Berglandschaften) und viel Volkstümliches („Einladung zum Richtfest der Oppacher auf dem Bau Neusalza“, „Herbstfest in Großdrebnitz“). Sinkwitz illustrierte den kleinen Holzschnittkalender „Oberlausitz, geliebtes Heimatland“, den Geschichtenband in Oberlausitzer Mundart „Aebrlausitzer Ardreich“, Sagen und Dichtungen in „Bumphutt, der Äbrlausitzer Hexnmeestr“ sowie „Und wenn ich tausend Toaler hätt“.

Beim Fronteinsatz im Ersten Weltkrieg in den Jahren 1917 und 1918 erlitt Sinkwitz eine Verwundung, seine pazifistische Grundhaltung prägte sich aus. Im Gedenken an die Toten des Kriegs wirkte er am „Ebersbacher Ehrenbuch“ mit. Nach dem Krieg studierte Sinkwitz an der Staatlichen Akademie der Graphischen Künste in Leipzig bei Franz Hein, Alois Kolb, Hans-Alexander Müller und an der Kunstgewerbeakademie Dresden u. a. bei Arno Drescher und Georg Erler. Sinkwitz war aktives Mitglied in den Jugendbewegungen seiner Zeit (Wandervogel, Finkensteiner Bund).

Paul Sinkwitz war Mitglied des Lausitzer Künstlerbundes. Schon früh fanden seine Werke großes Interesse auf Ausstellungen, beispielsweise in Oppach und Neugersdorf. 1923 beteiligte er sich an „Kunst und Wissenschaft“ im Kunstgewerbemuseum Dresden.

Seit 1922 lebte Sinkwitz auf Einladung von Karl Schmidt für mehr als 30 Jahre in der Gartenstadt Hellerau, ab 1929 in einem von Fritz Steudtner im Stil der Neuen Sachlichkeit erbauten Holzhaus, Grüne Telle 6. In der von der Lebensreformbewegung geprägten Gartenstadt gab es aber auch

völkische Strömungen. Sinkwitz schuf den Buchtitel zu „Märchendeutung aus Runen“ von Werner von Bülow beim Hellerauer Hakenkreuz-Verlag (1925).

Im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker arbeitete Sinkwitz in der Dresdner Sektion und in der Landesgruppe Ostsachsen unter Bruno Gimpel mit. Ihr gehörten u. a. auch Arno Drescher, Kurt Fiedler, Dore Mönkemeyer-Corty und Willy Petzold an.

Von 1924 bis 1929 studierte Sinkwitz an der Kunstakademie Dresden bei Ferdinand Dorsch, Max Feldbauer, Georg Lührig sowie als Meisterschüler des bedeutenden Impressionisten Robert Sterl. Für seine ausgezeichneten Studienleistungen erhielt er ein Ehrenzeugnis und ein Reisestipendium. Für die Diakonissenhauskirche schuf Sinkwitz 1929 das Wandbild „Abendmahl“. Er wurde 1930 zusammen mit Eva Schulze-Knabe mit dem Kunstpreis der Stadt Dresden ausgezeichnet.

Bis zu Sterls Tod im Jahre 1932 widmete sich Sinkwitz schwerpunktmäßig der Malerei, danach wandte er sich wieder verstärkt der Graphik zu. Sinkwitz schuf Plakate und illustrierte Bücher und Kalender, häufig mit religiösem Hintergrund, beispielsweise „Kommt, Kinder, wir wollen Andacht halten!“, „Volk und Gott“, „Unter Gottes Sternen“. Sein volkstümliches Schaffen („Das Deutsch-Mädel-Buch“,

„Der singende Quell“, „Lebensborn“, „Sächsischer Heimatkalender“, „Eichenkreuz-Kalender“) wurde auch in der Zeit des Faschismus akzeptiert. Zudem widmete sich Sinkwitz der Schriftgestaltung („Sinkwitz-Gotisch“, „Sinkwitz-Bastard“).

1936 illustrierte Paul Sinkwitz „Das schöne deutsche Kinderbilderbuch von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart“. Sein Plakat „Alte Wasserkunst in Bautzen“ erhielt 1933 anlässlich einer Tausendjahrfeier in Bautzen den ersten Preis.

Ab 1931 lehrte Sinkwitz an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe, der früheren Kunstgewerbeschule und späteren Meisterschule für das Handwerk. Er unterrichtete in einer speziellen Holzschnittklasse, lehrte Schriftgestaltung und viele Jahre in der Oberklasse für Gebrauchsgraphik.

Sinkwitz widersetzte sich aus seiner christlich-humanistischen Überzeugung dem faschistischen Rassenwahn und galt zunehmend als politisch unzuverlässig. Seine Neujahrskarte von 1941 „Liebes Neujahr, unsere Bitt', bring uns Sieg und Frieden mit“ widerspiegelt die Ambivalenz von notwendiger Anpassung („Sieg“) und gleichzeitiger Distanz („Frieden“) zur Zeit inszenierter Kriegsbegeisterung. 1944 wurde Sinkwitz noch zur Wehrmacht einberufen. Sein Atelier fiel den Luftangriffen der Nacht des 13./14. Februar 1945 zum Opfer.



Kunstgewerbeschule Dresden.

Paul Sinkwitz arbeitete ab 1946 freischaffend. Er trat wie Hermann Glöckner der 1945 gegründeten Künstlergruppe „Der Ruf“ bei. Sie war die erste Künstlergruppe in der sowjetischen Besatzungszone nach dem Zweiten Weltkrieg und an der klassischen Moderne orientiert. Man wollte künstlerische Avantgarde mit sozialistischer Orientierung verbinden, konnte sich jedoch mit dem Anspruch von künstlerischer Freiheit nicht durchsetzen und löste sich 1948 wieder auf. Einige Mitglieder wie 1947 schon Sinkwitz schlossen sich der Künstlergruppe „Das Ufer“ an. Diese Gruppe versuchte, den sozialistischen Realismus mit der Dresdner Maltradition zu verbinden und Individualität zu bewahren, verstand sich aber auch der Verbreitung sozialistischer Ideale verpflichtet. Ihre gefühlte Aufbruchstimmung symbolisierten sie in ihrem Gruppensignet, einer schwarzen Wasserwelle mit grünem Ufer sowie einem schwarzen Pinsel und einem grünen Friedenszweig darüber. Die Mitglieder von „Das Ufer“ gerieten zunehmend in Konflikt mit

der aufkeimenden Realismusdebatte in der DDR, kooperierten aber auch mit den Machthabern, wenn es z. B. um die sozialistische Umgestaltung der Museen ging. Sinkwitz widmete sein erstes Plakat nach dem Zweiten Weltkrieg Käthe Kollwitz. Mit weiteren Plakaten unterstützte er die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens bei einer Spendenaktion zum Wiederaufbau der Frauenkirche bzw. thematisierte „40 Jahre Hellerau“. 1949 schuf er anlässlich der 2. Deutschen Kunstausstellung in Dresden zusammen mit Willy Wolf und Karl-Erich Schäfer das große Wandbild „Reichsbahnausbesserungswerk“.

1955 übersiedelte Sinkwitz nach Stuttgart, wo er wegen Benachteiligung in der Zeit des Faschismus rückwirkend ab 1942 zum Professor berufen wurde. Er lehrte in Stuttgart an der Fach- und Meisterschule. Am Wiederaufbau der Diakonissenhauskirche in Dresden beteiligte sich Sinkwitz auch noch nach seiner Übersiedelung in die Bundesrepublik von 1961 bis 1972 mit dem Altarbild und fünf Glasfenstern.

In einer seiner letzten Schriften würdigte 1965 der Dresdner Kunsthistoriker Eberhard Hempel Sinkwitz' Schaffen. 1980 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.